

der außerdem oft anzutreffenden Überpointierung im Marxschen Philosophieren klar bewußt ist, sieht deshalb davon ab, Marx auf „bestimmte spezielle Theoreme“ festzulegen; er stellt sich vielmehr die Aufgabe, den „Grundcharakter“ seines Denkens aufzudecken. Dieser ist in der These ausgedrückt, daß es „darauf ankomme, die Welt zu verändern, und zwar ... in der Richtung auf menschliche Emanzipation“; Marx' Philosophie ist deshalb als „Philosophie human-emanzipatorischer Praxis“ (als „Pragmatologie“) begriffen. Die Aspekte einer materialistischen und dialektischen Interpretation der subjektunabhängigen Welt treten – was Marx betrifft, völlig zu Recht – ganz in den Hintergrund.

Der Autor, der seine Sympathie für den Marxschen Entwurf nicht verleugnet, hat mit dieser Arbeit eine Einführung in das Marxsche Denken gegeben, die, ohne an Verständlichkeit und Klarheit einzubüßen, der Kompliziertheit der anstehenden Probleme gerecht wird. Dadurch wird dem aufmerksamen Leser eine wertvolle Handreichung auch zur eigenen kritisch-denkerischen Auseinandersetzung geboten.

Die sich bei Fleischers Verständnis des Marxismus als Philosophie praktischer Weltveränderung stellende Frage nach der Legitimation und dem Kriterium (dem „Logos“ und Richtmaß) jener Praxis bietet besonders fruchtbare Ansätze zu einer weiterführenden Diskussion. Denn nur wenn diese Frage auf philosophischer Ebene gestellt und beantwortet wird, ließe sich die Marxsche Praxis als „praktische Bestimmtheit und Entschiedenheit“, als „schöpferische Synthese aus dem Gewordenen heraus über das Gewordene hinaus von einem voluntaristischen Pragmatismus differenzieren.

P. Ehlen SJ

WEISS, Andreas von: *Neomarxismus*. Die Problemdiskussion im Nachfolgemarxismus der Jahre 1945 bis 1970. Freiburg: Alber 1970. 164 S. Kart. 10,-.

Die Themenstellung bei den marxistischen Philosophen der Gegenwart ist so überaus

vielfältig geworden, daß eine ordnende Einführung in die Diskussion wünschenswert war. Von Weiss grenzt den Neomarxismus von den übrigen „Nachfolgemarxismen“ wie dem Leninismus, Trotzismus, Austromarxismus usw. durch eine zeitliche und eine institutionell-politische Bestimmung ab: der Neomarxismus ist die Weiterführung des Nachfolgemarxismus nach dem 2. Weltkrieg außerhalb der kommunistisch regierten Staaten, ohne feste Bindung an Parteien und Organisationen, deshalb meist von einzelnen vorgebracht, die für sich selbst sprechen, nicht aber Vertreter politischer Bewegungen sind. Wie problematisch die so vorgenommene Abgrenzung des Begriffs ist, zeigt, daß die den westlichen Neomarxisten in ihrer Problemsicht oft so nahestehenden jugoslawischen, polnischen und tschechischen Philosophen völlig unberücksichtigt bleiben.

Die Berechtigung, ein Denken als neomarxistisch zu bezeichnen, ergibt sich aus dem Vergleich mit dem originären oder dem „Gesamtmarxismus“. Die schwierige Aufgabe, einen solchen „Gesamtmarxismus“ zu charakterisieren, versucht v. Weiss mit der Angabe einer Hierarchie von sieben Axiomen zu lösen: diese sind das ontologisch-kosmologische Primäraxiom, demzufolge das Sein in stetiger Veränderung begriffen wird; das existentiell-anthropologische Primäraxiom, das dem Menschen die Möglichkeit zuspricht, diesen Prozeß zu erkennen und zu lenken; ferner die Axiome eines „existentiellen Optimismus“, den Erfolg dieses Eingreifens betreffend, und eines Pessimismus hinsichtlich der Beurteilung der Gegenwart; ferner die Ablehnung jeglicher Transzendenz, der ontologische Monismus und schließlich der Determinismus. Ausgehend von diesen Axiomen entfaltet sich der Gesamtmarxismus in sieben Perspektiven bzw. „Ausblicken auf die Welt“: Philosophie, Anthropologie, Soziologie, Geschichtsphilosophie, Wirtschaftswissenschaft, Staats- und Rechtslehre, Politologie.

Im Hauptteil seines Buchs referiert der Verfasser die Stellungnahmen von Neomarxisten wie Adorno, Althusser, Bloch, Garbudy, Lukács, Marcuse, Sartre u. a. zu diesen

weitgezogenen Themenkreisen. Mehr als eine erste Bekanntschaft mit der neomarxistischen Problemdiskussion kann dadurch selbstverständlich nicht vermittelt werden, doch unter dieser Rücksicht erfüllt das Buch seinen Zweck. (Ein Verzicht auf die Vielzahl unnötiger Fremdwörter – darunter auch Neuschöpfungen wie „marxoid“ – wäre dem Stil zugute gekommen.) Ein ausführliches Verzeichnis neomarxistischer Veröffentlichungen erhöht den praktischen Wert des Buchs.

P. Ehlen SJ

SCHLOMANN, Friedrich-Wilhelm – FRIEDLINGSTEIN, Paulette: *Die Maoisten*. Pekings Filialen in Westeuropa. Frankfurt: Societäts-Verl. 1970. 300 S. Lw. 28,-.

Das für den westlichen Beobachter verschlossene und weithin rätselhafte China entfaltet doch seinerseits ein lebhaftes Interesse an dem politischen Geschehen in Westeuropa. Mit Akribie untersuchen die Verfasser die vielfältigen Versuche Pekings, hier die revolutionären Ideen Mao Tse-tungs zu verbreiten – über diplomatische Vertretungen, Handelsmissionen, Freundschaftsgesellschaften, Speiserestaurants, durch zahllose Propagandaschriften, durch Rundfunksendungen (Radio Tirana) und individuelle Beeinflussung. Adressaten dieser Bemühungen sind neben den in Europa lebenden Auslandschinesen vor allem die mit ihrer eigenen Partei unzufriedenen westlichen Kommunisten.

Unruhe in die moskauhörigen kommunistischen Parteien hineinzutragen und so den Rivalen um die Führung des Weltkommunismus zu schwächen, dürfte das primäre Ziel dieser teilweise mit großem finanziellen Aufwand verbundenen Unternehmungen sein. Über die Schlagkraft der so geschaffenen zahlreichen sich heftig befehlenden Splittergruppen in Hinblick auf eine revolutionäre Umgestaltung der westeuropäischen Gesellschaft werden die chinesischen Parteiführer sich wohl kaum Illusionen hingeben. Gering in Zahl, intellektuell minderbemittelt und, obwohl unter dem Namen des Marxismus-Leninismus auftretend, doch mehr anarchistisch gesinnt als disziplinierte Kader leninistischen Typs, sind die Mitglieder dieser Gruppen völlig ungeeignet, eine Machteroberung im Sinn Pekings in Westeuropa vorzubereiten. Dennoch bleiben die Absichten der Pekinger Führer unklar. Sollten sie tatsächlich unter Verkennung der gesellschaftlichen Situation und der Mentalität der Westeuropäer hoffen, durch diese Einflußnahme eine Revolution herbeizuführen?

Schlomann und Friedlingstein verzichten fast ganz auf eine Deutung der von ihnen mit großem Fleiß und Geschick zusammengestellten Untersuchungsergebnisse; sie entgehen damit der naheliegenden Versuchung, eine Europa bedrohende „gelbe Gefahr“ an die Wand zu malen. Ihre Arbeit beschränkt sich auf eine klar geordnete, gut belegte sachliche Information über die rot-chinesischen Aktivitäten. Gerade dadurch gewinnt das Buch seinen Wert.

P. Ehlen SJ

Gesellschaft und Wirtschaft

PRIEBE, Hermann: *Landwirtschaft in der Welt von morgen*. Düsseldorf: Econ 1970. 451 S. Lw. 24,-.

Die von unsern Politikern sowohl in der BRD als auch oder erst recht in der EWG betriebene Agrarpolitik stößt nicht nur bei der öffentlichen Meinung, sondern auch bei der Fachwissenschaft auf harte, um nicht zu sagen

vernichtende Kritik. Daß man sich in eine Sackgasse verrannt hat, aus der schwer wieder herauszukommen ist, werden wohl auch die daran Mitschuldigen, wenn sie ehrlich sind, kaum bestreiten; damit ist die Übereinstimmung aber auch schon zu Ende. Daß um die Ziele gestritten wird, unterscheidet die Agrarpolitik nicht von anderen Sparten der Politik;